



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Treppe des norddeutschen Bürgerhauses

Grantz, Max

Berlin, 1929

Allgemeine Charakteristik nach Grundriß, Aufbau und Konstruktion des
Hauses

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83883)

empor. Die Fortsetzungen suchen sich wieder andere Plätze. Die ganze Anlage ist also ohne Einheitlichkeit.

Vergegenwärtigen wir uns jetzt noch einmal die allgemeinen Merkmale über die Konstruktion des Hauses. Holz und Holzbalkendecken konnten dem Einbau frei aufsteigender, innerer Treppen kein Hindernis sein. Bei massiven Deckengewölben war dagegen eine Kollision zwischen Treppenausschnitt und Deckenfeld sofort zu befürchten und ist — wie zahlreiche Beispiele aus Breslau, Brieg u. a. beweisen — auch erfolgt. Man hat deshalb im sächsischen und schlesischen Bürgerhaus die Treppe, die hier ursprünglich sicher ebenfalls im Innern lag, nachträglich nach dem Muster der Burgen- und Schloßtreppen auf äußere Treppentürmchen verwiesen. In Görlitz und Hirschberg wurde seit dem XVI. Jahrhundert bei besonders tiefen Grundstücken ein selbständig eingewölbter Bauteil quer ins Haus eingeschaltet und in diesem das ganze Gewirr von Differenztreppen zusammengefaßt. In diesen „Treppenlichthallen“ sind südliche Einflüsse vermutet worden. Ihrer entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung soll diese Vermutung nicht Abbruch tun. Denn was z. B. in Bozen noch überdachter Innenhof ist, ist hier unstreitig zum ersten Treppenhaus geworden, dem nur die spätere Regelmäßigkeit der Laufführung fehlt. Diese Unregelmäßigkeit, von ihrem romantischen Reiz abgesehen, macht das hoch einfallende Tageslicht bis zu den untersten Teilen der Anlage wirksam.*) (Abb. 204.)

Einsam steht im nördlichen Danzig das sogen. Englische Haus mit einer ebenfalls überwölbten Treppenlichthalle. Es überrascht nicht, zu hören, daß es der Hand eines sächsischen Architekten entstammt.**)

II.

Das Bürgerhaus seit „um 1700“ und seine Treppe.

Allgemeine Charakteristik des Bürgerhauses.

Der Grundriß hat jede Erinnerung an einen „Einraum“ verloren. Seine äußere Fassung bildet, soweit es die Grundstücksverhältnisse gestatten, wohl noch ein regelmäßiges Rechteck unter dem gesunden Zwange des immer mächtigen Daches, das den Baukörper krönt. Seine innere Aufteilung scheint dagegen von erheblich veränderten, praktischen und ästhetischen Forderungen gestaltet zu sein.

*) Vgl. Burgemeister: Das Bürgerhaus in Schlesien, 1921.

**) Nämlich Hans Kramer aus Dresden, 1569.

Wie stets ist unter den mannigfachen Ursachen einer solchen Wandlung zunächst nach dem Bauprogramm zu fragen. Das Bauprogramm entsprach einer erneuerten bürgerlichen Wohnkultur, diese wieder dem Vorbild, das die erblühenden Residenzstädte gaben, von denen auch in baulicher Beziehung jetzt die stärksten Impulse ausgehen. — Ein bemerkenswertes Bauprogramm für das Wohnhaus eines wohlhabenden Apothekers fordert z. B. *)

für die untere „Etagé“:

eine Stube zur Apotheke, ein Entree, eine Wohnstube, ein Kabinett, die Küche, die Kinderstube, die Stube zum Arbeiten, eine Stoßkammer, einen Packraum, eine Materialkammer,

für die zweite „Etagé“:

einen Saal, ein Kabinett, fünf Schlafstuben, eine Kräuterkammer, eine Polterkammer, eine Kammer für Behälter,

für die dritte „Etagé“:

eine Kammer für Bücher und Naturalien.

Das Programm forderte also von vornherein eine bestimmte Zahl abgesonderter Räume wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Natur, die in dem gegebenen Rahmen klar und praktisch anzuordnen waren. Es versteht sich, daß unter solchen Verhältnissen auch der Platz für die Treppe einer abgesonderten Raumzelle zufällt. Diese, als Treppenhaus nunmehr, wird Ausgangs- und Verbindungsplatz für die übrigen Räume, gleichsam zur Herzkammer des ganzen Baukörpers und daher schon bei der Planung von ausschlaggebender Bedeutung.

Es hat sich ferner die früher übliche Tiefenstellung des Hauses zugunsten der Breitenlage geändert. Zu diesem Zweck sind in bereits bebauten Stadtvierteln gelegentlich mehrere schmale Grundstücke zusammengelegt worden. Der neue Grundriß ist nach der Tiefe ausnahmslos zweiteilig. Mit einwandfreier Querlüftung ist gleichzeitig beste, unmittelbare Belichtung für alle Teile, auch für das Treppenhaus also, erreicht.

Im Aufbau des Hauses ist die Schichtung selbständiger „Etagen“ konsequent durchgeführt. Wie der Berliner „Lindenfries“ zeigt, werden Schichtungen von zwei, später drei Obergeschossen im Laufe des XVIII. Jahrhunderts die Regel. Die lichte Höhe eines solchen Wohngeschosses ist dabei gegen früher erheblich gesteigert. Wie aber früher die große Diele gleichsam einen Rahmen um alle abgesonderten Wohnstuben legte, so bildet jetzt zwischen den selbständigen einzelnen und höheren Geschossen das durchgehende Treppenhaus das Bindeglied.

*) Jänecke, Osnabrück (a. a. O.).

Konstruktiv tritt der Fachwerkbau zurück. Für die Außenwände wird Mauerwerk üblich, in vielen Fällen auch für die typische Mittelmauer. An diese lehnen sich die vermehrten großen Schornsteine an. — Die Einwölbung einzelner Raumteile, die in Schlesien und Sachsen schon im XVI. Jahrhundert vor sich gegangen war, verbreitet sich nicht. Es bleibt bei Holzbalkendecken, freilich ohne Beibehaltung der einheitlichen Balkenrichtung. Als ob man sich des sichtbaren Holzes schäme, verbirgt man die Decke hinter einem Plafond von Stuck.



Braunschweig, Breite Straße 8.
Eigene Aufnahme des Verfassers.

Waren dies die allgemeinsten Merkmale des Hauses seit etwa 1700, so liegt es nahe, eine systematische Behandlung der Treppe diesmal zunächst nach ihrer planmäßigen Beziehung zu den übrigen Raumzellen und Teilen des Grundrisses vorzunehmen. Diese Beziehung ist von vornherein zweierlei Art: sie weist einerseits auf den Hauseingang, andererseits auf die der Treppe zugeordneten Zimmer.

Der Hauseingang hält, anders als beim Kleinbürgerhaus, unter der Diktatur der Fassade jetzt häufiger die genaue Mitte der Vorderfront ein. Eine gebieterische Symmetrieachse ist damit auch dem Grundriß aufgezwungen. Gleich hinter dem Eingang das Treppenhaus anzulegen — wie dies das Kleinbürgerhaus nicht selten tut —, hätte den Verlust wertvoller vorderer Gesellschaftsräume in den Obergeschossen nach sich gezogen. So rückt denn das Treppenhaus in den rückwärtigen Teil der

Mittelachse; sein unterster Lauf, in vorzüglichster Stellung für jeden Eintretenden, wird jetzt das bevorzugte Objekt zeitgemäßer Prunkerei. Weit gehen derartige Anlagen, bei denen der monumentale Schloßtreppenbau unzweifelhaft eingewirkt hat, mitunter über das notwendige, also vernünftige Maß hinaus. Noch unsinniger ist, aller

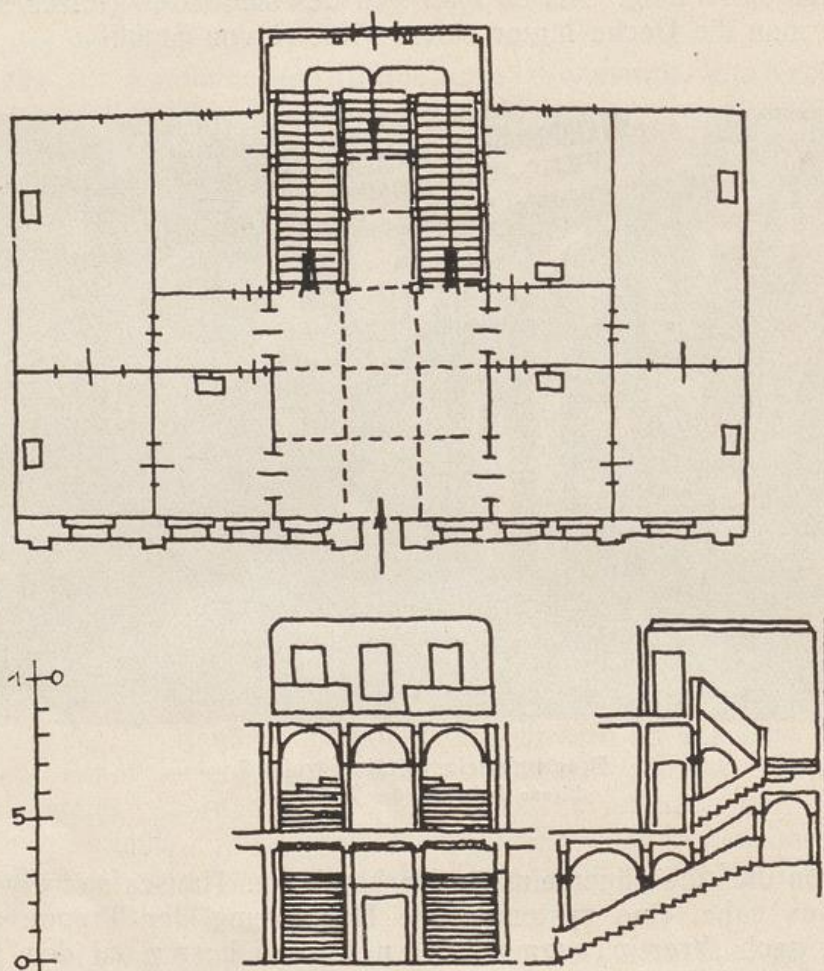


Abbildung 205.

Schönheit ungeachtet, der Einbau derartiger Prunkstücke in unseren älteren hanseatischen Dielenhäusern. Manche prachtvolle, aber überdimensionierte Anlage findet dort, nach den oberen Stockwerken hin, eine jämmerliche Fortsetzung in alten, engen Wendeltreppen. (Abb. 206.)

Das Treppenhaus in der Eingangsachse wirkt nun, falls diese durchfahren werden soll, als Hindernis. Weicht man mit dem Treppenhaus zur Seite, dann ist die Durchfahrt frei. Schließt dann